1

Oenone.

1
P. o. germ. 1993 v

Ein

Trauerspiel

in drey Aufzügen.

Von

Dr. Carl Weichselbaumer.

Bamberg und Würzburg,
in den Goebhardtischen Buchhandlungen.
1821.

Oenone.

Personen.

Paris, Sohn des Königs Priamos von Troja, ehemals als Hirte unter dem Namen Alexander auf dem Berge Ida.

Deiphobos, sein Bruder.

Oenone, eine Nymphe.

Daphne, eine Hirtin.

Myron, ein alter Hirte.

Hirten, Hirtinnen, Trojaner.

Der Schauplatz ist auf dem Berge Ida. Rechts eine Grotte. Weite anmuthige Aussicht.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Oenone. Daphne.

Daphne.

O seyd gegrüßet, Idas schöne Triften!
Das alte sanfte Grün umwogt den Boden,
Und kühlet zart des Wand'rers heißen Fuß,
Die alte Balsamluft erquickt den Busen,
Gleichduft'ge Schatten thauen labevoll
Vom westbewegten Laubgewölbe nieder.
Dort glänzt der silberne Skamander durch
Die schlanken Pappeln, und das blaue Meer,
Dort ruht es still im weichen Uferschooß.
Laß uns noch höher steigen, göttliche
Oenone, und das stolze Ilion
Entzücket unser morgenfrisches Auge.
Komm, dort bey jenen hohen Zedern oben,
Schwingt in's Unendliche der freye Blick.

(Oenone schüttelt das Haupt.)

Daphne.

Wo ist nun Deine Heiterkeit, Oenone?
So lange dieß Gebirg, ein blauer Duft,
Vor Deinen sehnsuchtsvollen Blicken schwamm,
Wie flog Dein Schritt so wolkenleicht dahin,
Dich konnte nichts ermüden, als die Ruhe,
Die ich, ein Menschenkind, in Anspruch nahm.
Und jetzt, wo wir am heitern Ziele stehen,
Wo uns die holde Heimath frisch umlächelt,
Jetzt zauderst Du, die Pfade zu verfolgen,
Und wie sich Wolken um die Sonne lagern,
So senken sich die feuchten Augenlieder
Verdunkelnd um den reinen Sternenblick.
O, schaue nur um Dich, die alten Thäler,
Sie schmiegen sich gleich zarten Kindern an
Des stolzen Idas mächt'gen Felsenfuß,
Dieselben Bäume spannen ihre Zweige
Durch diesen bunten Morgenhimmel aus,
Und mit der alten frohen Herrlichkeit,
Gießt Phöbus seiner Strahlen edles Gold,
Auf diese glücklichen Gefilde nieder.

Oenone

(finster und mißtrauisch umherblickend.)

Nein! Nein! Umwölket rollt Apollo's Wagen,
Die feindlich düstern Himmelshöhen hin,
Trüb wälzt Skamander durch die welken Matten.
Kein Zephyr schwebet aus dem Hain heran,
Mich scherzend in die farb'gen Schatten lockend,
Und ach, die Rosenbüsche breiten nimmer
Die Blütenarme winkend nach mir aus.

Kein Silberquell ruft mich melodisch flötend
Zum frischen Bade, das er hold geschäftig
Von Fels zu Fels in's Marmorbecken gießet.
Die Pappeln säuseln noch, allein kein Flüstern
Der Liebe lispelt in dem zarten Laub,
Die Quellen rauschen noch, allein nur Klagen,
Verschmähter Liebe Klagen seufzen sie.
Nicht was ich Süßes hier genossen, spielt
In hellen Bildern kosend um mein Haupt,
Nur was ich litt, entsteigt gleich Furien
Dem blumenlosen, glutversengten Boden,
Und schnüret schlangenartig mir die Brust.
O laß uns fliehen! Rasch hinweg! hinweg!

(Pause.)

Dort sah ich ihn zum letztenmale, dort,
Auf jenem Felsen stand ich händeringend,
Und rief ihn laut zurück, den Treulosen.
Das Echo trägt ihm meine Seufzer nach,
Die Felsen stimmen ein in meine Klagen,
Er höret nicht, er schreitet stolz hinab
Nach Ilion, in seinem Heldenschmuck.
Wie glänzten diese duft'gen Rosen einst,
Als er sie schmeichelnd von den Aesten brach,
Und für mein Haupt zum vollen Kranze flocht!
Es ließ ihm hold das zärtliche Geschäft!
Wie schimmerte des Lorbeers golden Grün,
Als ich es krönend wand um seine Schläfe.
Farblos sind jetzt die Blumen, schwarz die Lorbeern,
Und düster starren mich die Lauben an,
Die einst mit zarter Liebesheimlichkeit
In die verschwieg'nen Schatten uns geladen.

Ach, diese ganze Welt, sie war beseelt,
Sie lächelte, sie sang, sie lag als Braut
In jenes lichten Himmels gold'nen Armen,
Und jeder Zephyr war ein Liebeskuß,
Und jede Blume war ein Liebeswort,
Womit sich Erd' und Himmel schmeichelten.
Doch jetzt empfängt ein fühllos-kalter Fels
Die Tritte meines Fußes, diese Blüten
Sind nur des Steines lügendes Gewand,
Und tausend Nattern lauern unter ihnen.
O laß uns gehen, eh' der alte Schmerz
Mit Geyerklauen meine Brust durchgreifet,
Und meiner Fassung kargen Rest entschüttelt.

Daphne.

Erinn're Dich, geliebteste Oenone,
Was Dir im heitern Hintergrund der Zeit,
Die edlen Götter zeigten. Jener Nebel,
Der vor zukünft'gem Schicksal neidisch lagert,
Er lößte sich vor Deinen Klagen auf,
Vor Dir liegt Idas heiliges Gefild,
Du siehst Dich selbst in magischer Gestalt,
Und Paris —

Oenone.

Paris — stirbt in meinen Armen.
Ach wird er auch in diesen Armen leben?
Und war es wirklich so? Wenn auch mein Herz
Sich mit dem schrecklichen Genuß begnügte,
Ihn einmal nur und sterbend zu umfangen,
Kann's nicht ein Blendwerk meiner Phantasie,
Ein Trug mißgünst'ger Mächte seyn, woran

Ich meiner Hoffnung schwache Fäden knüpfe,
Ist doch das Leben oft nur Traum, warum
Soll mir ein eitler Traum nun Wahrheit seyn?

Daphne.

Oenone, selber göttlich, traue Göttern!

Oenone.

Ach ja, ich glaubte, und das lechzende
Verlangen ward zur prangenden Gestalt.
Weg schmolz im raschen Blitz der neuen Liebe
Der alte Haß, die grimmige Verachtung,
Des Kummers schwer Gewölke zog vorüber,
Und schöner, herrlicher als je, trat das
Erquickte Leben aus der Stürme Schooß.
Der Königs=Sohn, der Räuber Helenas,
Verschwand ein neblicht' Bild dem frohen Sinn,
Es sank der Helm, der stolz umflatterte,
Vom Haupte, und die Locken strömen nieder,
Ein gold'ner Regen auf die weißen Schultern,
Die nun kein hochmüthiger Purpur mehr,
Die nun ein sanftes Silberfell umwallt.
Anstatt des Speeres, glänzt der Hirtenstab
In seiner Hand, der Schäfer war er wieder,
Der sonst durch alle Thäler, alle Haine
Oenonens Namen liebeseufzend sandte,
Der gierig=neidisch in die Fluthen tauchte,
Die meinem kurzen Schmuck zum Spiegel dienten,
Der dankbar jede Blume pflückte, welche
Oenonens flatterndes Gewand berührt. —
O welch' ein Sterblicher war Paris gleich

An reizender Gestalt, an blüh'ndem Geist?
Gebt ihm der Leyer Spiel, er ist Apoll,
Schmückt ihn der Speer, siehst Du den rüst'gen Mars.
In Freudengluth der Lieblichste, war er
Der Stärkste in dem Drange der Gefahr.
Entstürzt ein kühner Leu, ein grimmer Wolf,
Der Räuber keulbewehrte Schaar dem Walde,
Er rollt sein blitzend' Aug', er schwingt den Stab,
Und schüchtern fliehen sie in ihre Höhlen.
O hätt' er nie sein königlich' Geschlecht
Erkannt, und diesen stillen Berg verlassen!

Daphne.

Sieh hier die Grotte!

Oenone (erschrocken.)

Grotte? — Fort von hier!
In diesen Schatten sog ich seine Schwüre,
Die falschen, gift'gen Schwüre glühend ein,
Hier brannte Mund auf Mund, hier schmolz mein Herz,
Mein reines Herz an seine schwarze Brust.

Daphne.

Horch! athmet's nicht im zweigbedecktem Dunkel?
O hoffe, hoffe, Herrin! Nicht vergeblich
Flog Dein Gebet zur holden Aphrodite.
Hast Du nicht selbst süßlächelnd mir gesagt:
Daphne, gieb acht, kaum schauen wir entzückt
Die anmuthsvollen Blumenfluren Idas,
Kaum athmen wir die nektarsüße Luft,
So theilet rauschend sich ein Rosenbusch,

Und Alexander schreitet rasch heraus.
Komm, forsche nach in dieser Höhle, komm.

Oenone.

Ach was durchströmt sanft=quälend mein Gemüth?
Was treibt die Brust; und heftet meinen Fuß?
Habt Ihr erhöret mich, mitleid'ge Götter,
Habt Ihr der Thränen reichlich strömend' Opfer
Mit Huld empfangen? Ja, sie hörten, sie
Gewähren, ja, sie neigen segenthauend
Die sonnumfloss'nen Häupter. Aphrodite
Erweckte mich in seiner Heldenbrust,
Und härmend zieht er durch die bunten Auen,
Erklimmt der Berge wolkenvolle Spitzen,
Und schaut und ruft hinaus in blaue Ferne.
Ihm schließt die Nacht das müde Auge nicht,
Schon hebet Eos ihre Rosenfinger,
Noch irrt er an den blauen Schlangenquellen,
Noch zieht er durch des Waldes feuchte Schatten.
Da kommt er endlich her zu dieser Grotte,
Und wirft sich reuevoll und grambetäubt,
Auf ihren moosbedeckten Felsenboden.
Hörst Du das dumpfe Stöhnen? Fort, hinein!
Hinein!

Zweyter Auftritt.

Oenone (tritt in die Grotte, kehrt bestürzt wieder, ihr folgt Myron.)

Myron.

Wer reißt mich aus des Schlummers Armen?
Wer seyd Ihr, die dem Greis die Ruhe rauben?
Es ist nicht schön, Ihr Mädchen, mit dem Alter
Zu scherzen.

Oenone.

Höre ich nicht Myrons Stimme?

Myron.

Der bin ich.

Oenone.

O, wie hat die Zeit Dich tief
Gebeuget, und das edle Haupt versilbert.

Myron.

Ich soll den Wohlklang dieser Stimme kennen.
Es zieht mich freundlich Dir entgegen. O!
Komm meinem Nebelaug' zu Hülfe, und
Sprich, welches Herzens ich mich freuen soll.
Scheint's doch, als kehrte die geliebte Jugend
In meine schmerzendunkle Brust zurück.
So klang Oenonens Philomelen=Mund,
So war's heilig=erquickend, lebenzündend
In ihrer Nähe mir. — Die Göttliche!
Wie oft hat sie vom tiefen Meer des Todes,

Mich in das helle Leben aufgetaucht,
Und mit erfahrner Heilungshand das Alter
Von meinen Gliedern hülfreich abgewehrt.
Ach, wär' sie noch in Idas schönen Hainen,
Ich sähe Dich mit himmelklarem Aug',
Und reiche Locken deckten meine Scheitel.

Oenone.

Du denkest noch an sie, bejahrter Myron,
Du denkest noch an sie, und bist ein Mensch,
Du bist ein Mensch, und fühlest warmen Dank?
Zog ihr Gedächtniß nicht mit ihr hinweg?

Myron.

Ach, tausend Herzen sehnen sich nach ihr.

Oenone.

Ach, tausend Herzen und nur eines nicht!

Myron.

Du bist Oenone! O Du bist Oenone!
Heil mir, jetzt kann ich froh und selig sterben.
(Er wirft sich zu ihren Füßen.)

Oenone.

Steh' auf, Myron.

Myron.

Ich will die Hirten alle
Zusammenrufen. Laut wie Heldenstimmen,
Soll meine Zunge Deinen Namen rufen,
Beflügelt soll der Fuß mich tragen!

Oenone.

Halt!
Nach Anderem verlangt mein brennend' Herz.
Warum beginnst Du nicht zu sprechen, Myron?
Quillt Dank in Deiner Brust, wohlan, gieb ihn
Durch eine göttlich schöne Bothschaft kund.
Von Alexander sprich, vom Lieblichen,
Sag', ob er lebt, sag', ob er noch sie liebt,
Die Griechin?

Myron.

Paris lebt.

Oenone.

Und sie? Starb sie?
Ward sie den stürm'schen Rächern ausgeliefert?

Myron.

Noch weilet sie in Priamos Pallast.
Noch lagert Agamemnon der Erhab'ne,
In Ilions entfriedeten Gefilden.

Oenone.

Was frage ich? er lebt, ist's nicht genug,
Er lebt, und wird an meiner Seite leben.
Geh', Myron, gehe in die Priamsburg. —

Myron.

Man wird die stolzen Pforten mir nicht öffnen.

Oenone.

Man wird sie öffnen. Nicht zu Alexander
Begehrst Du gleich, zum tapfern Hektor geh',
Er war mir immer hold, und haßte den
Unwürd'gen Streit um das spartan'sche Weib.

Myron.

Weh! Hektor ist nicht mehr Ilions Schild.

Oenone.

Apollons Liebling fiel, der Herrliche?
Wer wagt' es, und erlag nicht Götterzorn?

Myron.

Der grausame Pelide stürzte ihn,
Die Mauer und die Seele Ilions.

Oenone.

Und keiner rächte ihn, Achillen tödtend?
Sarpedon nicht, des Donn'rers schöner Sohn?
Aeneas nicht, der Sprößling Aphroditens?
Ließ Paris ungerächt den Bruder fallen?
Sprich, Myron, nicht wahr, Paris rächte ihn,
Sein Pfeil durchdrang den grausamen Peliden?

Myron.

Durch seinen Pfeil fiel Thetis hoher Sohn.

Oenone.

Heil mir, heil mir! Bey allen großen Göttern,
Bey jenem Zeus, dem mächt'gen Siegverleiher,

Sein Herz ist rein, erhaben blieb sein Sinn,
Verführt hat ihn die list'ge Tyndaride,
Verführet Aphroditens falsche Macht,
Und seine Sinne nur beherrscht die Griechin,
Im tiefsten Herzen schlummert noch Oenone.
Oenonens Eigenthum blieb seine Liebe,
Und reiner, treuer, mächtiger als je,
Bricht die verborg'ne Flamme wieder aus.
Beherrschten Treubruch, Schwurvergessenheit
Sein Herz, er hätte nicht so groß gesiegt,
Er hätte den nicht tödten können, welchem
Der tapf're Hektor selbst erliegen mußte.
Frohlocke nicht, Cythere, Listige!
Frohlocke nicht, noch kann Oenone siegen,
Und Deine falschen Zaubernetze reissen.

Myron.

O reize nicht den Zorn der Mächtigen.
Anadyomene ist unversöhnlich.

Oenone.

O laß sie zürnen, die Verräth'rin.
Bestimmt sie denn allein der Menschen Schicksal?
Zeus waltet ja noch oben hülfereich,
Juno zürnet noch, die tiefgekränkte,
Diana glänzet noch im Götterhause;
Zu ihr will ich nach milder Hülfe flehen,
In ihren Schaaren zog ich einst dahin,
Ach mit so kindlich reinem frohen Herzen!
Wird sie mich hören, huldvoll mich beschützen?
Dringt dieses Fleh'n zu ihrem Silberwagen?

O höre, Cynthia, rein Liebliche!
Und willst Du mich nicht retten, Göttliche,
So strafe mich! In einen Silberquell,
Der ewig weinend durch die Fluren irrt,
Verwandle diese Glieder, dieses Herz,
Dieß dumpfe Sinnen, diese glüh'nde Pein.

Myron.

Halt ein, Oenone. Helios verbirgt
Sein leuchtend Haupt in graue Wolkenflüge,
Und Sturmesflügel rauschen durch den Hain.

Oenone.

Warum verweilest Du so lange? Geh',
Geh' schnell nach Priams saulenreicher Feste.
Mit Rosen schmücke einen Silberwidder,
Und führ' ihn als Geschenk zu Priams Töchtern.
Nicht leicht verschließt dem Schenker man die Pforte,
Und sey die kleine Gabe noch so arm.
Und —

(Plötzlich von einem Gedanken aufgehalten, dann innig fortfahrend.)

Doch! wie konnte ich so lange säumen,
Zu forschen nach des Theuersten Geschick,
Wie konnte schweigen dieses Mutterherz
In seiner freudenvollen, gold'nen Nähe!
Lebt er, Myron? Hat er gestritten für
Laomedons thurmvolle, reiche Stadt,
Hat er mit Kränzen seine gold'nen Locken
Durchflochten, hat er Trojas Dank errungen?
Denn Trojas Liebe konnt' ihm nicht entgehen.

O Myron, such' ihn auf, und bring' ihn her,
Ein köstlich Labsal dieser wunden Brust.

Myron.

Nach wem verlangst Du, göttliche Oenone?

Oenone.

Nach wem, nach wem, ist das auch eine Frage.
Kam er denn nie zu Dir, Koryt,
Der zweyte Paris, mein geliebter Sohn?

Myron.

Korytus? ja, ich habe ihn gesehen,
Hab' ihn an dieses alte Herz gedrückt,
Und Leben aus dem frischen Aug' getrunken.

Oenone.

So eile. Er wird Dich zum Vater führen.

Myron (für sich.)

Was soll ich Unglücksel'ger jetzo sagen?

Oenone.

Halt noch! Warum so düster schweigen?
Du hättest mir von ihm nichts zu erzählen,
Nicht einer That ruhmwürdigen Vollzug,
Nicht einer Kunst herzdehnendes Beginnen,
Nichts von der herrlich reifenden Gestalt?
Kam er denn nie herauf in diese Haine,
Um seine warme Sehnsucht nach der Mutter
An Deinem treuen Busen auszuweinen?

Myron.

Ich sah ihn einmal nur, und dann nicht wieder.

Oenone.

Warum beugst Du Dein Haupt aus meinen Blicken?

Myron (sich entfernend.)

Es häufen Donnerwolken sich am Himmel,
Ich will ein wohlgefällig Opfer zünden.

Oenone.

Steh'! Kehre Dich zu mir! Du weinst? Warum?

Myron.

Oenone!

Oenone.

O! erfülle nur der Qualen Maaß,
Zerreiß das Mutter= wie das Weiberherz.
Korytus ist nicht mehr! Rasch sprich es aus,
Und laß an diesem Dolche mich verbluten.
Wie starb er? Hat Achilles ihn getödtet,
Und Paris an Achillen ihn gerächt?
Starb er an Hektors Seite, mächtig schlagend,
Fiel er in seines Ruhmes blüh'ndem May?

Myron (zurückhaltend.)

Er starb nicht kämpfend an der Seite Hektors,
Er fiel nicht in des Ruhmes blüh'ndem May.

Oenone.

Starb er an einer Krankheit gift'ger Macht?
O schlimme Mutter! Warum standest Du
Mit sich'rer Hülfe nicht dem Sprößling bey?
Warum begabten Dich die Götter mit
Heilsamer Kräuter wohlthätiger Kunde,
Wenn Du dem frommen Sohne sie entzogst?
Weh' mir, ich sandte ihn aus stiller Ruhe,
Aus meiner Arme schirmendem Asyl
Als Boten meiner Liebe in den Tod,
Ich riß das Pfand der Liebe von dem Herzen,
Die letzten, stärksten Bande lößt' ich ab,
Und Paris soll mich wieder lieben können?
O blicket mich nicht mehr mit Wehmuth an,
Daphne und Myron, sterben ließ ich ja den Sohn,
Den Sohn. — Noch steht der Herrliche vor mir,
Geschürzt zur weiten Reis' das zierliche
Gewand, des selbsterlegten Panthers Fell
Umflattert golden seine runden Schultern,
Und im noch mädchenhaften vollen Arm
Erglänzet des geschweiften Bogens Wehre.
Noch seh' ich ihn auf seinen Wagen schwingen,
Jetzt zieht er zärtlich seine Hand zurück,
Jetzt greift er nach den Purpurzügeln, jetzt
Entrollt er staubaufregend in die Ferne!

(Pause.)

Wo ist sein Grab, Myron? Reich' mir den Arm,
Und führe mich zur räuberischen Stätte,
Die meines Lebens schönsten Theil verschließt!

Myron.

Ich weiß sein Grabmal nicht, Oenone.

Oenone.

Nicht?

Weiß es nicht jeder Trojer, folgte nicht
Das ganze Troja, Priam selbst, der Edle,
Dem Leichenzug des allzufrüh' Entrafften?
Hat Paris reiche Spiele nicht geordnet,
Nicht stolze Pferde, prächt'ge Rüstungen,
Und köstliches Geschirr zum Preis gesetzt?

Myron.

Von keinem Leichenspiel vernahm ich je.

Oenone.

O Grausamer! So kurz sind Deine Reden.
Hast Du denn nie ein holdes Kind geliebt,
Hast nie Du für ein liebes Kind gefürchtet,
Hast keines Du mit bitt'rer Qual beweint?
Fühlloser, hättest Du nur einmal, einmal
Den Riesenschmerz in Deiner Brust getragen,
Jetzt, vor dem Jammer einer Mutter stehend,
Erwachte neu die längstverwund'ne Pein.
Du deckst Dein Antlitz zu? Du schluchzest? Weine,
O, weine nur, laß mich die Thränen schauen,
Sprich Deine Schmerzen lindernd von den Früh-
Entriss'nen, rühme ihrer Gaben Reichthum,
Und ihres Strebens mächt'gen Adlerflug.
Von ihrer Kindheit, ihrem Jünglingsalter,
Von Allem, deß' Erinn'rung Dich erquickt,
Von Allem rede, gerne hör' ich Dich,
Reichst Du auch mir, der brennend Lechzenden,
Des gleichen Trostes reichgefüllten Becher.

Myron.

Ach! laß die ungeheu're Herzenswunde.

Oenone.

Die Wunden bluten lassen, heißt, sie heilen.
Du weißt, wie mein Korytus starb, Du weißt's,
An Deinem scheuen Auge les' ich es!
Warum verhüllst Du mir die letzte Stunde?
Trat er verzagt an Orkus düst're Schwelle,
War nicht sein Tod des schönen Lebens würdig?
Der rüst'ge Jüngling, starb er nicht als Mann?
Oeffne die kargen Lippen, forschen kann
Ich nicht nach seines Lebens Thaten-Reihe,
Nach herrlicher Verdienste gold'ner Zahl;
So laß sein traurig' Ende mich vernehmen,
Den armen, nicht'gen Trost gewähre mir.

(Es donnert.)

Myron.

Nichts kann ich, Kundeloser, Dir berichten.

Oenone.

Du lügst, Du lügst, bey'm hohen Zeus, Du lügst.
Hörst Du des Donn'rers Stimme, hörst Du sie?

Myron.

Ich kann nicht reden. Treffe mich der Blitz,
Ich kann nicht reden.

Oenone.

Zeus, der Große, will's!
Siehst Du die droh'nden Feuerschlangen oben?

(Es donnert immer stärker.)

Myron.

Anadyomene will Dich bestrafen.

Oenone.

Bestrafen? Leben nur ist Strafe mir.

Myron

(will sich entfernen.)

Oenone.

Halt, Greis, und brich Dein Schweigen oder stirb!

Myron.

Wohlan, so muß das Schreckliche geschehen,
Ich, dem Du oft das Herz mit Wonne fülltest,
Ich muß mit Schlangen Deine Brust umgürten.
So höre. Ach, der Gram schließt mir die Lippen.

Oenone.

Als Phyllis, Deine reizbegabte Tochter,
Einst mit dem Tode rang, wer, Myron, wer
Lief muttersorgsam durch die weiten Triften,
Hülfreiche Kräuter aufzusammeln, wer
Hat ihr gereicht des Lebens frischen Kelch?

Myron.

O Götter, und was reich' ich Dir entgegen?
Soll ich für ewig Dich aus Götterhöhen
Herniederziehen in die Qual der Zeit?

Oenone (sanft dringend.)

Myron!

Myron.

Erlaß mir diesen gift'gen Dank.

Oenone.

Myron!

Myron.

Ich kann nicht länger widerstehen,
So stürzt herab, ihr himmlische Gewölbe,
Zerschmettert dieses schmerzverfolgte Haupt,
Eh' mir das schwere Unglückswort entfliegt.
Versprich mir erst, daß Du Dich fassen willst.

Oenone.

Ich will's.

Myron.

Gewaltsam war Korytus Tod!

Oenone.

Gewaltsam! Und doch fiel er nicht im Treffen?

Myron.

Ihn würgte nicht die Schlacht.

Oenone.

O Nemesis,
Ich ahnde, ahnde, Helena hat ihm
Bey'm frohen Mahl den Kelch mit Gift gewürzt.
Ihr Götter, das hat Helena gethan,
Und Hektor durfte für die Mörd'rin fallen!
Erzähle, Myron, stähle meine Rachlust,

Beschreibe mir das glänzende Gelag,
Korytus holde Unbefangenheit,
Der Tyndaride gift'ge Schmeichelenen,
Des edlen Paris Zorn, der Trojer Schrecken.

Myron.

Ich kann nicht.

Oenone.

Kannst nicht? o Du harter Myron!
Nur eines, hat der Vater nicht gewüthet,
Als todt der Sohn in seinen Armen lag,
Hat er die letzten, schweren Seufzer nicht
Mit kummerblassen Lippen aufgefangen?

Myron.

Das hat er nicht gethan, Oenone.

Oenone.

Lügner,
Verläumder, stehst Du in der Griechin Bund?
Willst Du den Muth mir brechen, zwingen mich,
An Trojas Thor verzweifelnd umzuwenden?
Das soll Dir nicht gelingen, Undankbarer.
Ich gehe selber jetzt nach dem Pallaste.

Myron.

Halt! Willst Du zu dem Mörder Deines —

Oenone.

Sohnes!

Myron.

Es ist heraus.

Oenone (wankend.)

Weh' mir! Weh' mir! Weh' mir!

Myron.

Ach, Hülfe! Hülfe!

Oenone.

Ist es wahr, Myron?

Myron.

Wahr!

Oenone.

Selbst getödtet? Selbst? Mit eig'ner Hand?

Myron.

Mit eig'ner Hand.

Oenone

(in Daphne's Arme sinkend.)

Unglückliche Oenone!

Myron.

Ihr Donnerkeile, treffet den Verruchten!

Oenone

(sich langsam erhebend und um sich blickend.)

Gehorcht ihr noch dem Führer, Feuerrosse?
Bricht nicht des Himmels Götterbau zusammen,

Entsteigt das Meer nicht seinem Felsenschooß,
Um Land und Berge tobend zu verschlingen,
Bricht nicht der Winde Schaar die Aeolsburg,
Und braußt gewitterballend durch den Himmel?
Giebt es noch Fesseln für die Elemente,
Wenn jene heilig=schönen Bande reissen,
Womit Natur beseelte Wesen einet,
Stürzt nicht der ganzen Menschheit Reich zusammen,
Wenn ihres Lebens stärkste Pulse stocken,
Und jene ursprünglichen Machtgefühle
Dem ewig schwanken Herzen treulos werden.
So viele Tausende die Sonne schauen,
Ihr Leben strömte aus der Liebe Hand,
Und Liebe zog sie auf, die treue Amme.
So reich springt dieser Quell im Menschenherzen,
Daß selbst dem fremden Kind, dem armen Fündling,
Sich leicht ein Pfleger, ein Ernährer findet.
Er selbst, Er selbst, das wilde Ungeheuer,
Verdankte fremdem Mitleid seine Rettung,
Er sog aus fremden Brüsten seine Milch,
Und — würgt mit eig'ner Hand den eigenen,
Den einzigen, den liebevollen Sohn! —

(Pause tiefen Nachsinnens.)

Ein Mensch, der angebornen Trieben folgt,
Kann er die Ordnung der Natur verkehren?
Was ist des Herzens schmelzendes Gefühl,
Was des Gewissens Eumenidenstimme,
Kann er aus seinem Wesen sie verbannen?
Und Paris, trat er so entmenscht, trat er
So fühllos aus dem Schooße seiner Mutter,
Bracht' er mit eines Gottes blendender

Gestalt, die Seele eines Tigers mit?
Nein! Nein! so unermeßlich groß ist nicht
Gedehnt die Grenze menschlicher Entartung;
Sie ist's dort oben, Aphrodite ist's,
Die ihn verlockt von edler Mannesbahn,
Die seinen Geist mit Liebestrug umwebt;
Here, die Stolze ist, die racheschnaubend
Zu schnöden Thaten reitzt den wackern Helden,
Damit der Kühne arm und schmählich ende,
Der ihr für gold'nen Reichthum, ew'gen Ruhm
Der höchsten Schönheit Preis nicht zugestand.
Minerva ist's, die seine Seele blendet,
Die sich für jenes Urtheil grausam rächend,
Irrthum an alle seine Schlüsse knüpfet.
In diesen Zauberbanden schmachtet er,
Von freyer That gewaltsam abgeschnitten,
In seinen Blicken, seinem Geist und Herzen
Herrscht eine fremde, unbeugsame Macht.
Von Euch, Ihr ungöttliche Göttinnen,
Die ihre segenreiche Macht mißbrauchend,
Unheil und Schmerzen auf die Erde gießen,
Von Euch verlange ich den Sohn zurücke,
Und Euch, Euch send' ich meine Flüche zu.

Myron.

Oenone! halte ein mit diesen Freveln.

(Es donnert heftiger. Schwarze Wolken decken den Himmel.)

Daphne.

Komm in die Grotte, das Gewitter tobt
Und mehrt die Unruh' Deines Geistes. Komm!
In vollen Strömen rauscht der Regen nieder.

Oenone.

Laß Meere niederstürzen, Feuer regnen,
Und unter Blitzen diese Erde schmelzen,
Ich höre nichts, ich sehe nichts. Nur hier,
In diesem Busen hier ist Sturm und Donner,
Da draußen — herrschet ja lethäische Stille.

Daphne
(sich an ihren Arm hängend.)

Oenone, folge uns doch in die Grotte.

Oenone.

Weint nicht, weint nicht! Trug sind des Menschen Thränen,
Und nur auf heuchlerischer Wang' und Lippe
Bewegen sich, dem Glaubenden verderblich,
Des eingelernten Mitleids falsche Züge;
Im Herzen, da ist Hohn und Schadenfreude.
Geht Ihr hinein, weicht dem Gewitter aus,
Oenonens Haupt hat keinen Schutz mehr nöthig,
Und ihr ist wohl, entsetzlich, gräßlich wohl,
In dieses Sturmes ungeheu'rer Wuth,
Geh', alter Myron, führe meine Daphne.
(Ferne Töne eines Waldhorns.)

Daphne.

Horch! tönet nicht ein Hifthorn?

Oenone.

Hifthorn?

Daphne.

Ja!
Schon schallt es näher.

Myron.

Griechen werden's seyn.
Komm, göttliche Oenone. Ungern sähest
Du jetzt Genossen von dem Hektorsmörder.

Oenone.

Ach, du wehmüthig angenehmer Schall,
Wie hold erklangest du mir einst — und jetzt,
Und jetzt! — Kommt in der Grotte tiefes Dunkel,
O wären es des Orkus dichte Schatten!

(Sie gehen in die Grotte.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Aufzug.

(Ungewitter mit heftigen Regengüssen.)

Erster Auftritt.

Paris

(tritt auf mit Bogen, Pfeil und Hifthorn.)

Vergeblich stoß' ich in das blanke Horn,
Es findet sich's Gefolge nicht zurecht.
So will ich denn in einer Felsenschlucht,
Schutz suchen vor des Ungewitters Wuth.
Wo bin ich denn? So wie es scheint, umgiebt
Mich eine wohlbekannte Stätte, oft
Des müden Jägers sanfte Ruhestelle.
Ist hier die schlummerreiche Grotte nicht,
In der ich oft so süß, so fest geruht?
Ja, hier, hier öffnet sich der rauhe Fels.
Auch jetzt gieb Frieden mir, du Schattenhaus.

(Er geht in die Höhle, nach einer kurzen Pause stürzt er heraus, ihm folgt Oenone mit gezücktem Dolch.)

Zweyter Auftritt.

Paris. Oenone.

Paris.

Ha, Mörderin! wer bist Du? Steh', sonst bohrt
Mein blanker Spieß sich durch die schwarze Brust!

Oenone.

Ich fliehe nicht!

Paris.

Die Stimme klinget mir bekannt.

Oenone.

Bekannt wie das Gekreisch der Furien.

Paris.

Wie heißt Du?

Oenone.

Rache!

Paris.

Ha, bist Du Oenone!

Oenone.

Warum sprichst Du mit Zittern diesen Namen?

Paris (zurücktretend.)

Vergieb, daß ich die Ruhe Dir gestört.
Ich gehe schon.

Oenone.

Paris! Du gehest nicht.

Paris.

Wer hält mich auf.

Oenone.

Nur einen Blick, nur einen,
In dieses Angesicht, in dieses Aug',
Und durch das Aug' tief, tief in Dein Gemüth!

Paris.

Genug!

Oenone.

Derselbe Reiz in seinen Zügen,
Dieselbe Heldenklarheit des Gesichtes,
Dieselbe Spiegelglätte seiner Stirne.
Ach kann dieß alles, alles Larve seyn?

Paris.

Leb' wohl!

Oenone.

O wende Dich nicht ab, Paris,
Vom fernen Aufgang zog ich her, um einen,
Um einen Blick von Dir, geehrter Paris,
Als vieler Trauerjahre kargen Trost,
Mit sehnsüchtigem Auge aufzufangen.
Willst Du ihn mir nicht gönnen, Alexander?
Nicht einen Tropfen Freude in das Meer
Der Schmerzen?

Paris
(fixirt sie flüchtig aber durchdringend.)

Oenone.

Wie, Du kannst mich sehen, kannst
Mich ohne Zittern, ohne Schauer sehen?

Paris.

Genug! Ich muß nach Troja.

Oenone.

Wie? So schnell,
Und streckest Dich zum Schlummer in die Höhle.

Paris (höhnisch.)

Nicht Deines mörderischen Dolchs gewärtig.
Ha, Schlummernde erwürgen, das ist göttlich!

Oenone (erschüttert.)

Ihr Götter!

Paris.

Weib, was hast Du?

Oenone (mit höchstem Schmerz.)

Ja, er hat's,
Er hat's gethan, er konnt' es thun, der Blick,
Der jetzt aus seinen Augen schoß, der Hohn,
Der jetzt auf seinen falschen Wangen saß,
Hat Alles, Alles schrecklich aufgekläret,
Weh' mir! daß ich sie nie, ach nie gesehen!

Paris

Geht. Sie eilt ihm nach, und faßt ihn bey der Hand.)

Oenone.

Wo ist Koryt, mein Sohn, Dein Sohn?

Paris (betroffen.)

Koryt?

Oenone.

Ha, Wangenröthe, klag' ihn schreyend an,
Erblaßte Lippen ruft die Unthat aus,
Und ihr, erzürnte Wolken, ruft sie nach
Mit tausendfält'ger Donnerstimme: Paris
Hat seinen Sohn erschlagen.

Paris.

Rasende!

Oenone.

Hast Du es nicht gethan? O! sage nein,
Und wie vor Göttern liege ich vor Dir,
Und will Dich ewig lieben, und doch ewig
Entbehren!

Paris.

Weg!

Oenone.

Du kannst die Schuld nicht läugnen!
Ja immer düsterer verziehet sich

Dein Antlitz. — Zitterst Du? Ja, bebe, bebe!
Die Furien umschnauben Dich! — Quält ihn!
Tief Eure Flammenstreiche in sein Herz!
Tisiphone, Alekto, nehmt mich auf
In Euren Schreckensbund, reicht Schlangen mir,
Reicht mir der blut'gen Fackel Höllenglut.

(Im Zustande der Begeisterung.)

Was schwingest Du den Speer? Du bist es selbst,
Nach dem Dein blutverlangend' Eisen strebt,
Die ruh'ge Spiegelfluth, sie stellt Dein Bild
Nicht treuer dar; Dein Auge fleht um Schonung,
Dein gold'nes Haar fließt um die weißen Schultern,
Es ist Deine Stirn', die Du spalten willst!
Wie? Doch, doch dringst Du ein? Dein Blick, Dein Arm
Gehorcht, der Speer schwankt kraftlos nicht zu Boden?

(Mild, mit höchster Wehmuth.)

O Paris, warum hast Du ihn ermordet?
Wie heißet das Verbrechen, das den Vater
Mörd'risch dem Sohn entgegen treibet? Sprich!
Hast Du aus Haß den Kommenden getödtet,
Als er vertrauend an der Schwelle stand,
Und nach dem Anblick seines theu'ren Vaters,
Das Herz voll Ungestümm den Busen schlug.
Hat er mit schlimmen Reden Dich gereitzt,
Hat er die schöne Griechin Dir beleidigt;
Hat er Troja verrathen wollen? Sprich!

Paris.

Ich nahm ihn auf mit off'nen Vaterarmen,
Mein Haus erschloß ich ihm, und mein Genoss'
War er bey'm Festgelag und heitern Spiel.

Da komm' ich einst zurück von rascher Jagd,
Und trete von der Liebe sanftem Sporn
Getrieben in das freundliche Gemach,
Um Helena, die Schöne, zu umfangen.
Doch kaum hatt' ich die Pforte aufgedrückt,
Was sah mein Aug', was lähmte meine Schritte,
Was machte meine Glieder all' zu Stein.
Sein Arm umschlang die Herrliche, und — eben
Bebt von des Kusses blutschänd'rischem Raub,
Sein frecher Mund zurück von ihren Lippen;
Sie schreyt entsetzt, er springt empor, er will
Entrinnen, da entfleugt der Rache Spieß
Der mächt'gen Vaterhand, und seufzend wälzt
Sich der Verräther im entehrten Blut.

Oenone.

Nied'rige Buhlerin! Gemeines Weib!
Um Dich kämpft Griechenland mit Asien,
Für Dich fiel Hektor, für Dich sank Achill,
Und für Dich konnte Paris mich verstoßen!
O heil'ge Nemesis, wie lange schläfst Du,
Wie lange darf dieß Scheusal Helden würgen?
O Paris, reiß den dunklen Schleyer ab,
Erkenne, welche Schlange Dich umgarnt,
Stoß sie von Dir, die blut'ge Mörderin.
Sie hat Dich um den edlen Sohn betrogen,
Sie diesen Höllentrug Dir vorgegaukelt,
Um uns'rer Liebe letztes Band zu brechen,
Sie zog den Edlen an die feile Brust,
Um ihm sein reines Leben zu entwinden.

Der unschuldige Knabe, kaum vom Spiel
Des Kindes zu des Jünglings Uebungen,
Kaum von dem Mutterschooße zu der Bahn
Des Kampfes kindisch=glücklich vorgeschritten,
War keiner solcher Buhlerkünste fähig,
Sie konnte ihn vielleicht, doch Er nicht sie
Verführen wollen. Reinige Dein Herz
Und Deinen Sinn von ihrem Liebeszauber,
Sieh Deinen Sprößling schuldlos, fühle, fühle
Der Mutter Schmerz, und heile ihn mit Reue,
Mit schöner, ewiger Versöhnung Balsam.
Gieb mir in Dir den lieblichen Koryt,
Gieb mir in Deiner Liebe seine wieder,
Gieb mir Dein lang entzog'nes Herz zurück,
Und ich vergesse, welchem Weib es glühte,
Gieb mir die listentrückte Rechte wieder,
Und nie denk' ich, daß sie den Sohn erschlagen.
Auf! fasse Muth, zerreiß die schnöden Ketten,
Du rettest Dich, Mich und das Vaterland.

Paris (unwillig für sich.)

Ha, Thor! warum hörst Du so lange zu.

Oenone.

Nein! Nein! Du bist nicht so verdorben, Paris,
Daß alles Mitleid, alles Rechtsgefühl,
Daß alle Ehrsucht starb in Deiner Brust.
Achilles fiel durch Deine Heldenhand,
Und nur durch einen würd'gen edlen Mann,
Ließ Thetis ihren schönen Sohn erliegen.
Sey Deiner Thaten würdig, Alexander,

Laß doppelt herrlich sie der Welt erglänzen,
Indem Du den unwürd'gen Grund vertilgest,
Und Helena, die Schmähliche, verstoßest.
Wer ist sie denn, die langbestrittene?
Mit welcher Tugend trat sie Dir entgegen,
War nicht ihr erster Kuß ein schwarz Verbrechen,
Stieg sie nicht heil'ger Ehe lüstern spottend,
Entweihend in Dein reines Bette? Hat sie
Dein Glück erhöhen wollen, Paris? Nein!
Um ihre Launen zu befriedigen,
Um ihrer Buhlschaft Zepter zu bereichern,
Ist sie Dir ehebrechend nachgefolgt.
Nicht um Dir liebevoll zu dienen, nein,
Um über Dich zu herrschen, folgte sie.
Die Welt im Kampf um sich zu schauen, das,
Das lockte sie an Deine Brust, das gab
Ihr Ruhm, das gab ihr göttlich=reiche Schönheit.
Welch' Opfer hat die Griechin Dir gebracht?
Der Unschuld unersetzlich schöne Gabe?
Der ersten Liebe himmelreine Glut?
O nein, in ihrem ehrvergess'nen Busen
Trieb nur ein stürmisch, männliches Verlangen,
Nicht eines Weibes stille, keusche Neigung,
Du solltest ihr gehören, sie nicht Dir.
Erinn're Dich, wie ganz, ganz anders Dir
Oenone aus der Nymphen froher Schaar,
Gekrönt mit kindlich reiner Heiterkeit,
Im frischen Unschuldskranz entgegen trat!
Was ich verließ, erinn're Dich, Grausamer;
Dianens reichlich zugemess'ne Gunst,
Die hehren Freuden göttlicher Natur,

Ein unverletzbar wechselloses Glück,
Gab ich für Deine schwanke Liebe hin,
Und was hat Paris mir dafür gereicht?
Das namenlose Elend eines Menschen,
Die volle Pein der armen Sterblichkeit.

Paris (gerührt.)

Vergieb!

Oenone (hoffnungsvoll.)

Vergeben nur? O lieben, lieben
Mit aller Glut, wie Götter lieben können,
Will ich Dich, kehrst Du reuig mir zurück.
Sieh her, die Arme sind geöffnet, komm
An's Herz, das grimmig Du zerrissen hast.
Knüpft Dich der Griechin Schönheit so unendlich?
Du irrst, sie ist doch nur ein sterblich Weib,
Dein schöpf'risch Aug' und Aphroditens Macht
Hat ihr die Zauberschminke angehaucht.
Nimm Dein Geschenk zurück, und Tausende
Sind reizender. Nicht ihrer Schönheit Glanz
Hat jene edle Freyerschaar um sie
Versammelt, und den trotz'gen Krieg erregt,
Der stolzen Freyerschaar und diesem Streit
Vielmehr verdankt sie ihrer Schönheit Ruhm.
Nimm jene herrlichen Bewerber, nimm
Den unvergeßlich großen Kampf hinweg,
Und diese Helena wird kaum bemerkt.
Und war sie schön; ist sie es noch? Was einst
Verfechtenswerth gewesen, ist es jetzt
Noch des Besitzes werth? Stell' sie Dir vor,

Wie Du zuerst sie sah'st in Spartas Mauern,
Im tausendblüt'gen Lenze frischer Jugend,
Und wie die Jahre jetzt sie umgebildet.
Dann rufe Dir den Augenblick zurück,
Wo Du im lauen Bade mich belauscht,
Und glühend wie die Morgenröthe in
Das Waldgrün sankest, als ich fluthversilbert
Dem spiegelhellen Bach entstieg, und zürnend
Die reinen Kleider um die Lenden schlug.
Blick' auf, Paris, hier glänzet ew'ge Jugend,
Blick' auf, und wähle zwischen Welt und Himmel!

Paris (sich abwendend.)

Ha! list'ge Zauberin, Du siegest nicht,
Wisse, auch meine Helena umstrahlt
Der ew'gen Jugend frisches Mayenlicht,
Und machtlos muß die neidisch-ernste Zeit
An ihrer Schönheit Lenz vorüberziehen.
In Aphroditens Schutz steh'n ihre Reize,
Und jeden Tag geht mir ein neuer Stern
An diesem freudenreichen Himmel auf.
Und nicht bloß dieses mörderischen Kampfes
Ist ihre Schönheit würdig, ew'ger Streit
Und Drangsal, tausend Hektor und Achilles,
Bezahlen dieß Geschenk der Götter nicht.
Was alle Herrlichkeit der Welt beschämt,
Mag ew'gen Heldenkampf der Welt erregen.
Und ehe sie dem Griechen wiederkehrt,
Soll zehnmal Troja sich in Staub verwandeln,
Troja ist nichts, fehlt Helena darin.
Mag Juno zürnen, und Pallas Athenä

Entflammt die tödtliche Aegide schwingen,
Venus ist mächtiger denn beyde, selbst
Kronion muß der Lieblichen gehorchen,
In ihrem Dienst steht jede Himmelskraft,
Und ihr vertraue ich, der Reizendsten.
Du, wiewohl göttlichen Ursprunges, kamst
Entgegen mir, wie Tausende sich finden,
Verlangen und mit Liebesglut umarmen;
Doch Helena, sie ist ein göttliches
Geschenk, und Götter knüpfen mich an sie.
Sie sah ich mit an Venus Silberhand,
Im eingehauchten Traum entgegenschreiten,
Nach Sparta lenkte Venus meine Segel,
Gab sie in meinen Arm, an meine Brust.
Und dieses Pfand der ew'gen Göttergunst,
Des Urtheils hehren Preis soll ich verschleudern,
Vertauschen gegen eine Nymphe, welche
Kein ganzes Weib, und keine ganze Göttin?
Und wenn auch all' die gold'nen Reize schwänden,
Mit welchen Aphrodite sie bekränzte,
Wenn sie gleich meiner Mutter alterte,
Dich, Zauberin, verdunkelte sie doch,
Denn nie, nie hab' ich menschlich Dich geliebt,
Dein magisch Wesen zog mich wild=gewaltig
An Deinen Busen, Zaubertränke flößtest
Du meinen Adern listig ein, verstricktest
Mit Geisterkünsten meinen reinen Sinn,
Allein dieß Herz, Oenone, dieses Herz
Blieb unversehrt von Deinen schnöden Gluthen,
Und schloß erst vor Helenas Sonnenauge
Der Liebe reiche Himmelsblüten auf.

Und selbst die Sinnenlust, die Du gewährt,
Sie war nicht irdisch freundlicher Natur,
Ich schauderte in Deinen Schlangenarmen,
Ich bebte vor der fremden Wesenheit,
Die furchtbar Deinem dunklen Aug' entströmte,
Und meinen arglos hingegeb'nen Geist
In feindlicher Dämonen Lande trug.
Dank ihr, der hohen Aphrodite, Dank,
Daß sie durch Helenas geliebte Hand
Mich aus dem schreckenvollen Zauberkreis,
Mich aus der lebenzehrenden Gewalt
Zurückgeführet in der Menschheit Reich,
Und dieses arme furchtgelähmte Herz,
Befriedet durch verwandte Seelengluth.

Oenone (wankend.)

O lößt euch auf, ihr allzufesten Glieder!
Verhaßte lastende Unsterblichkeit!
Entschwinge Dich der unglücksel'gen Brust!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Myron und Daphne (stürzen ängstlich heraus, und nehmen die Sinkende in ihre Arme auf.)

Myron.

Unseliger, halt' ein, und geh' zurück
In Deiner Helena verbuhlte Arme.
Unwürdig bist Du dieser Götterseele,
Unwürdig ihrer liebenden Vergebung.

Fort! Laß sie ihre Schmerzen ruhig tragen,
Schmerzen, die Du auf ihre Brust gethürmt;
Laß hier bey diesen frommen Thalbewohnern
Die Hehre, heilverbreitend, selber heilen. —
Du willst Oenonen nichts mehr geben, wohl,
So höre auf, sie fürder zu berauben,
Vergönne ihr ein freudenloses Daseyn.
Verbrenne Ilion, Du Unglücksfackel,
Verzehre Priams weite Burg, und locke
Der zorn'gen Griechen mordbegierig' Schwert
Auf Deines Vaters altes Silberhaupt,
Verdirb die Schwestern alle und die Brüder,
Doch dieser Gottgebornen gönne Frieden,
Diana reize nicht, die hochgeschürzte,
Auf diese stillen anspruchlosen Weiden,
In diese Friedenshaine schleud're nicht
Den wilden Unglücksbrand herauf. Hinweg!
Treuloser, in der Treuelosen Schooß.

Paris.

Dein Alter schützt Dich gegen meinen Speer.

Myron.

Ich fürchte Deine Waffen nicht, Ruchloser!
Durchbohre nur die Brust, mein Herz hast Du
(Auf Oenone zeigend.)
In diesem Herzen mir schon längst zerrissen.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Deiphobos.

Deiphobos.

Wo weilst Du, Bruder? komm herab, herab
Nach Ilion, die Feinde rücken an,
Und Philoktet, Herakles Pfeile führend,
Rollt mit dem Viergespanne rasch heran.
Herab auf's Schlachtfeld! Du allein, Paris,
Kannst in dem Streit mit Philoktet bestehen.

Paris.

Zuvor muß ich die Gattin noch umarmen,
Und Muth und Glück aus ihren Augen trinken.

Deiphobos.

Nach dem Gefechte ruh' in ihrem Schooße,
Jetzt spanne Deinen furchtbar=sichern Bogen.
Achillen hast Du schon erlegt, nun tödte
Den Liebling des Alciden, raube die
In's Hydrablut getauchten Pfeile, und
Errette Troja, das weitberühmte.

Paris.

Ich gehe.

Myron.

Ja, geh' in den Tod, Verruchter!
Diana wird das giftige Geschoß
In Deinen meineidigen Busen leiten.

Oenone.

Halt Paris! Philoktetes wird Dich tödten.

Deiphobos.

Das Heer erwartet uns mit Ungeduld.

Paris.

Auf denn für Helena und ew'gen Ruhm!

(Geht ab mit Deiphobos.)

Oenone (rafft sich empor.)

Du gehst! ich rufe Dir Vergebung nach,
Und wenn der Grieche Dich verwundet, o,
So komm, ich will Dich pflegen, will Dich heilen.

Paris (höhnisch zurückrufend.)

Nur Helena soll meine Wunden pflegen,
Und ehe ich zu Dir um Rettung flehe,
Soll dieser Leib der Geyer Speise werden.

(Er geht rasch ab.)

Oenone

(hebt nach einer Pause ihr Haupt, und blickt wehmüthig in den wieder aufgeklärten Himmel.)

Die Wolken ziehen weg, klar wird der Aether,
Und blicket spottend auf mein berstend Herz,
So ist denn kein Erbarmen bey den Göttern.

(Sie sinkt ohnmächtig in Daphne's Arme zurück.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Oenone (schlummernd auf einer Rasenbank.) Daphne, Hirten und Hirtinnen.

Daphne.

O tretet näher, fromme Bergbewohner,
Helft sie mir trösten, helft sie mir ermuntern.
Wer fähig ist des schmelzenden Gesanges,
Er öffne seine Lippen, lasse auf
Der Leyer Silberwoge schmelzend gleiten
Das Trösterwort in das zerriss'ne Herz.
Erhebt sie dann ihr grambetäubtes Haupt,
So sammelt Euch um sie, mit Küssen fesselt
Die Arme, und mit Thränen ihre Augen.
Ihr Herz, das Liebe brach, soll Liebe heilen.
Sie regt sich. Laßt das Saitenspiel ertönen.

(Eine Hirtin greift auf der Leyer einige Accorde.)

Oenone (auffahrend.)

Wo bin ich? wer entreisset grausam die
Verzweifelnde dem Schooße der Betäubung?
Wo ist das freche Saitenspiel, das mich
Zurückgeführt von Lethes stillen Ufern?

Schon taucht' ich nieder in den Segensquell
Das glüh'nde Haupt, schon wogte Kindeslust
In dem erquickten Busen schäumend auf,
Schon stand Selene lächelnd mir zur Seite,
Und reichte mir den schlanken Silberbogen,
Warf tönend mir den Köcher um die Schultern.
Gebt mir das schnöde Spiel!

(Sie nimmt die Leyer.)

Eine Hirtin.

O! zürne nicht.

Oenone

(reißt an den Saiten, welche einen klagenden Ton von sich geben.)

Nimm hin! Sie klangen flehend, und ich kann
Sie nicht zerreißen. — Ha! mich jammert dieß
Fühllose Werkzeug hier, und Er, der Wüth'rich,
Erbarmte sich des Sohnes nicht, erbarmt
Sich der kindlosen Mutter nicht, verstößt,
Verachtet sie! — Verachtet? — Er, der Sterbliche,
Wagt es Dianens Dien'rin zu verachten!
O Lätos Tochter, räche, räche mich!
Laß Deine Pfeile sinken auf sein Haupt,
Und sende Tod und Jammer in die Hallen
Des übermüth'gen Trojas. Ach! was sag' ich?
Sind nicht auch Gattinnen voll zarter Treue,
Voll Kinderliebe in der Priamsstadt?
Weint nicht auch dort so manche arme Mutter
An ihres früh-entriss'nen Sohnes Urne?
Nein, ihn allein, ihn, der mich weggelockt
Aus Deiner Nymphen unbefleckter Schaar,

Ihn, der Dich um die treueste Gefährtin
Bestahl, laß Deinem Zorn und meiner Rache
Zum Opfer fallen — und dann nimm mich wieder
In Dein frohsinniges Gefolge auf,
Was ich genossen und gelitten, Göttin!
Laß aus der neu erschaff'nen Brust verschwinden.
Du wendest Deine reinen Blicke ab,
Verschließest meinem Fleh'n Dein keusches Ohr?
O Cynthia, vergieb, vergieb mir Armen!
Zu jenem Riesenmaß, wie ich gelitten,
Reicht keine Freude dieses Lebens hin,
Was diesen Busen wonnereich durchglühte,
Das fühlen Tausende der Erdentöchter,
Mit des gebund'nen Sinnes Zuversicht,
Viel ungetrübter und viel seliger.
Doch ich, Unendliches, Unwandelbares
Aufsuchend in der flüchtigen Umarmung
Des ird'schen Glückes, ich, im schönsten Tag
Der Freude tief erschüttert von den Donnern
Der fernanschleichenden Gefahr, ich pflückte
Mit Angst und Kummer nur die kurze Lust.
Und als des Wahnes gold'ne Bilder schwanden,
Die grimmen Qualen sich gleich gift'gen Schlangen
Um meinen wunden Busen brennend flochten,
Kein Fortschritt war in's Menschenleben, und
Kein Rücktritt in entweihte Götterwelt,
Da litt ich mehr als jener Ixion
Auf schnellem Feuerrade ewig wälzend,
Mehr, als der fruchtumhang'ne Tantalus,
Mehr, als der peinerfüllte Erebus
An Qual umfaßt, und je umfassen wird.

Durch diese Qualen, Phöbe, laß Dein Herz
Erweichen, und vergieb der Flehenden.
Was hab' ich Schlimmes denn gethan? Kronion,
Der Herrliche, vor dem die Götter zittern,
Er liebt und liebte, liebte Deine Mutter,
Die reizende Latona. Auch Neptun,
Der Wogenherrscher, Cynthius, der heit're,
Und selbst der düst're, nachtumhüllte Orkus,
Sie beugten alle sich Cytherens Macht,
Selbst Du, jungfräuliche Diana, Du
Entstiegst dem milde leuchtenden Gespann,
Und hauchtest thränenfeuchte Liebesküsse
Auf jenes schönen Jägers blüh'nde Wangen.
Nicht frevelnd fiel ich von Dir ab, nicht wie
Kallisto weilte ich in Deinen Schaaren,
Als ich den Pfeilen Himeros erlag;
Weg zog ich schluchzend aus dem theu'ren Hain,
Und, bey den Göttern! als ich ihn gewann,
Den Sterblichen, verlor ich die Bewohn'rin
Des Himmels nicht aus meines Herzens Tiefe. —
Wie ich hinauf geseufzt zur dunklen Bläue,
Zu Deines Silberwagens leichtem Flug,
Wie ich den schmerzdurchbrannten Busen schlug,
Wenn fern Dein Jagdgetöse mir erklang,
Wie ich die Arme nach Verzeihung wand,
Dir ist's ja nicht verborgen, Delia.
Ach, seit das Glück der Liebe mir entrann,
Das harterkaufte treulose Glück,
Was hab' ich nicht gelitten, nicht entbehrt?
So drückt die Zeit auf keinen Sterblichen,
Wie sie auf diesem armen Herzen lastet,

Das einst, in Cynthia's Umgebungen
Von keiner Zeit, von keinem Schmerz gewußt.
D'rum gieb Verzeihung, Göttin, oder laß
Von Deinem unfehlbaren Silberbogen
Den Pfeil des Todes auf mich nieder sinken.

(Sie starrt einige Augenblicke in den Himmel, dann senkt sie ihre Augen, und schaut mit Rührung auf die in Thränen schwimmenden Hirtinnen.)

Oenone.

Dank Euch für Eure Sorgfalt, gute Herzen;
Wähnt Ihr, der unersättlich grimme Schmerz
Entschläft im Anhauch holder Melodien?
Ach nein, dem blutgierigen Geyer, welcher
An diesem unglücksel'gen Busen naget,
Senkt keines Schlummers Macht das wilde Haupt,
Und immer nährt die schaffende Natur,
Hier Unheil schenkend, meine Dulderkraft.

(Sehnsüchtig.)

Ach wär' ich völlig doch der menschlichen
Natur wohlthätigen Schranken unterthan,
Vermöchte auch aus diesem festen, durch
Beständigkeit unglücklichem Gemüth,
Der Stunden sanfthingleitende Gewalt
Das alte Fühlen heilend wegzuspühlen.
Vermöcht' ich es, in neuer Wünsche Gluth
Auflodernd, das Vergang'ne zu vergessen,
Und wie die Flur und wie das Menschenherz
In frischem Lenze prangend aufzuleben,
Aus alter Leiden winterlichem Starren.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Myron.

Myron.

O weh' Dir, schönes, reiches Ilion!

Daphne.

Welch' eine Trauerbotschaft bringst Du, Greis?

Myron.

Von allen jenen Helden, welche heut
Aus Trojas hohen Marmorthoren zogen,
In Kampfeslust und Siegeshoffnung glühend,
Wird keiner mehr der wilden Schlacht entrinnen!
Gleich einem Blitze raset Diomed,
Im Agamemnon scheint Achilles, im
Ulyss' Patroklus, und im Oiliden
Ajax der Sohn des Telamon erwacht
Zu seyn. Weh' Dir, Priam, weh' Dir, Hekuba,
Sie fallen, Eure letzten Sprößlinge.
Bald wird kein Troja mehr mit stolzen Mauern
An Idas hainumrauschtem Fuße glänzen.
O unglückselige Andromache!
Beweinenswerthe Seherin Kassandra,
Ihr schöne Töchter Trojas, welch' ein Schicksal,
Schwebt über Euren unschuldigen Häuptern.

Oenone.

Und Paris? Hat Diana mich erhört,
Und die Verachtete an ihm gerächet?

Myron.

Er kämpft noch tapfer, Pfeil auf Pfeil entschnellt
Er sicher treffend auf die tobenden
Hellenen. Seinem mordenden Geschoß
Wich Kretas tapferer Idomeneus,
Ulysses trat vor ihm zurück, und Pyrrhus,
Der Sohn und Rächer des Peliden selbst,
Vergeblich seinen Wurfspieß schleudernd, ruft
Nach Philoktet, dem Zögling Herkules.

Daphne.

Schweig! Lobe nicht den schmacherfüllten Frevler!

Oenone (mit Ruhe.)

Laß ihn mein Herz mit holdem Lobe schmeicheln,
Laß Sieg um Sieg den Unwürdigen schmücken,
Laß ihn der Griechen wack'res Heer verderben,
Von seinem falschen Glanze unbestochen,
Ermunternd meines Geistes alte Kraft,
Will ich die Rückkehr in das Götterreich,
Entschloss'nen Muths und freyen Herzens suchen.
Was noch von jener schnöden Leidenschaft
Am Busen klebt, weg will ich's reißen, und
Durch unbestechlich=stolze Kraft, und nimmer
Durch feige Thränen Eingang finden in
Die Gunst der ätherreinen Artemis.
Wer sich dem Sklavenjoch der Zeit entwindet,
Und huld'gend seiner edleren Natur,
Zu Euch emporstrebt, Ihr Vollendete,
Dem kommt Ihr hülfereich entgegen, und

Reicht ihm die Götterhand von gold'ner Stufe.
Sein Bild, das mich so lang verfolgte, das
In eins mit meinem Aug' verschmolzen war,
Und jene unwürdige Liebe, welche
Mit tausend Wurzeln mein Gemüth umschlang,
Verbannt sey Alles, und unschuldig-froh
Will ich voll kindlich-reiner Heiterkeit
Nach keiner Zukunft strebend, und von keiner
Vergangenheit gequält, die grünen Hallen
Des Waldes hochgeschürzt durchstreifen, und
Mit alter Lust, umspielt vom Abendroth,
In Silberwellen meine Glieder tauchen;
Und hab' ich jahrelang mit frohem Muth
Geübet dieß einsame, stille Leben,
Hab' ich die alte Lebensgluth errungen,
Dann wird Dein Zorn erweichen, Artemis,
Ich höre das Geräusch der muntern Jagd,
Jetzt leise wie das Echo mir ertönen,
Es wächst heran, es theilt sich das Gebüsch,
Dein herrliches Gespann, es steht vor mir,
Dein Silberblick strömt gnädig auf mein Haupt,
Und meine Stirne in den Boden drückend,
Heb' ich die Arme lechzend zu Dir auf.

Myron.

Wohl Uns! Oenone lebet wieder auf,
Und jene süße langbeweinte Vorzeit,
Ein ewig bunter Frühling, kehret wieder.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Deiphobos.

Deiphobos.

Wo ist Oenone? O Ihr Jünglinge,
Wo ist Oenone?

Oenone.

Hier, Deiphobos!
Was leitet zur Verschmähten Dich heran?
Warum enteiltest Du der grimmen Feldschlacht?
Geh'! Soll des Krieges Ungewitter
Auch diese schönen Höhen frech verderben?
Hinweg! In Trojas Mauern schließ Dich ein,
Wenn Dich die Flucht mit scharfer Geißel treibt.
Die Flamme, welche aus Pallästen schlägt,
Soll in Pallästen wüthen, und das Dach
Der anspruchlosen Friedenshütte schonen.

Deiphobos.

Wohl mir und meinem Bruder, daß Dein Herz
Nur sanfte friedliche Gesinnungen,
Nur Wohlthat, aber keine Rache kennt.
Mit Zuversicht erhebe ich mein Wort
Zu Dir, die keiner Bitte sich versagt.

Oenone.

Du kämest bittend zu Oenonen?

Deiphobos.

Für
Den Bruder, Göttliche, fleh' ich zu Dir.

Oenone.

Für Paris, meinen Feind?

Deiphobos.

Ein Leidender
Ist Dir kein Feind. — Ein Pfeil des Philoktet
Durchdrang des Helden Brust, und wüthend tobt
Der Hydra Gift in allen seinen Adern.
Gewähre Hülfe, Edle, o gewähre Rettung.

Oenone.

Das ist Dianens Werk, sie leitete
Des Griechen Pfeil in den meineid'gen Busen,
Und der Versöhnung wonnevolle Stunde
Strömt von Apollons gold'nem Wagen nieder.

Deiphobos.

Was höre ich? Willst Du ihn sterben lassen?

Oenone.

Die Götter übernahmen meine Rache!
Entsteigt nun Euren Grüften, Eumeniden,
Schwingt Eure Fackeln über seine Scheitel,
Und ruft mit Schauderstimmen in sein Ohr,
Was er an mir, was er am Sohn verbrach.
Ihr Felsen, spaltet flammend euren Schooß,
Und seufzend trete des Korytus Schatten,
Mit blut'ger Wunde vor dem Mörder auf.
Was ich in Jahren Peinliches gelitten,
Furchtbar in einen Augenblick gedrängt,
Stürz es auf seinen pfeildurchbohrten Busen,
Und drücke ihn hinab in Hades Nächte.

Deiphobos.

Du handelst grausam am Vertrauenden.
O rette ihn, und sein erneutes Leben,
Es sey Dein Eigenthum, wie Dein Geschenk.

Oenone.

Nein! Abschüttelnd des Lebens ird'sche Bande,
Und meine Götterwürde wieder fühlend,
Hab' ich die alten Wünsche ausgetilgt.
Oenone, wie sie war und wieder ist,
Kennt Deinen Bruder Paris nicht.

Deiphobos.

So kommt
Er denn als Fremdling auf die Idashöhen,
Und bittet Dich, die Kunst an ihm zu üben,
Womit Apollons Gunst Dich einst begabte.
Wer er auch sey, dem Du Genesung schenkest,
Dein Werk bleibt edel und den Göttern lieb,
Empfange es ein Würd'ger oder nicht.

Oenone.

Kann ich für einen, den Diana haßt,
Um Beystand zu dem pyth'schen Sieger flehen,
Ein neu Vergehen wär's, Deiphobos,
Die Göttergabe, Edlern zugedacht,
In des Verworf'nen Heilung zu mißbrauchen.
Nein! Fortan will ich mich dem Zwecke weihen,
Wozu die hehren Götter mich bestimmten,
Aus meiner Hand soll labende Gesundheit
Auf jene Frommen reichlich niederströmen,

Die ein gesundes Herz im Busen tragen.
Nicht den Bewohnern prangender Palläste,
Nicht blutgierigen, glückmörd'rischen Helden,
Den Hirten Idas, diesen klaren Seelen,
Bey welchen noch die gold'ne Zeit verweilt,
Wo kein Olymp die Götter unterschied,
Ja, diesen weih' ich meine schöne Kunst.
Würgt Euch, Ihr unten, werft in morsche Trümmer,
Die frech zum Himmel aufgethürmten Häuser,
Bald wird ein reines, friedliches Geschlecht,
Nur holde Liebe, sanfte Eintracht kennend,
Die leichten Dächer in die Lüfte spannen,
Und neu versöhnt den frommen Sterblichen,
Entsteiget Jupiter dem hohen Sitze,
Und sammelt jene Plagen wieder ein,
Die aus Pandorens Urne einst entsprungen.

Deiphobos.

Weh' ihm! Wohin soll ich um Rettung flehen?

Oenone.

Wohin? Bring' ihn hinab zur Tyndaride.
Für sie hat er sich in den Streit gestürzt,
Für sie traf ihn der Todespfeil. Sie,
Sie gieße Linderung in seine Wunde,
Ihr frommet seine Heilung, ihr sein Leben.
Soll ich sein unheilbringend Daseyn fristen,
Zu neu entflammtem Götterzorn auch noch
Der Menschheit Flüche laden auf mein Herz,
Und jenen Unglücksbrand ernähren, welcher
Einäschern will die schönen Tempel Trojas?

Soll ich das Glück der Buhlerin befördern,
Die mich in namenloses Weh gesenkt?

(Wehmüthig.)

Blieb sie ihm fern, die list'ge Schmeichlerin,
So knüpfte mich ein rechtlich, heilig Band
Als treue Gattin ehrend an sein Leben,
Der schwarze Schein, der mich zu Boden drückte,
Und ihr gebühret, ihr, der Buhlerin,
Er sank nicht schmählich um mein reines Haupt,
Als Weib durft' ich vor alle Götter treten,
Und konnte, meiner Liebe schöne Frucht
Zum Himmel hebend, Phöbe mir versöhnen.
Sie nur, die ihrem Gatten treuelos
Entfloh, und tausend edle Griechen, tausend
Trojaner ihren Lüsten opferte,
Sie raubte mir des ird'schen Weibes Würde,
Nachdem ich ihm die göttliche Natur
Nicht ohne Schmerz und Reue zwar, doch um
So liebevoller hingeopfert hatte.
Geht! traget ihn zur schönen Helena,
Sie, die ganz Griechenland bewaffnete,
Für welche Hektor und Achilles starben,
Sie wird die Wunde heilen können.

Deiphobos.

Ach,
Du liebst ihn noch, weil Helena Du hassest.

Oenone.

Fort! Fort!

Deiphobos.

Sie tragen ihn den Berg herauf,
Die Schlachtgefährten.

Oenone.

Ha! was wagest Du.

Deiphobos.

Erst sieh ihn, dann verweig're Deinen Beystand.
Von Deinen Lippen hör' er Deine Härte,
Denn meinem Munde würd' er sie nicht glauben.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Paris (wird hereingetragen.)

Oenone.

Ihr Hirten, tretet zwischen mich und ihn.

(Es geschieht.)

Paris.

Weh' mir! Das Gift der Hydra strömet wie
Geschmolzen Erz durch alle meine Pulse.
Mein ganzer Leib ein Brand und eine Wunde.
O rauschte über mir ein Ocean!
Weh'! Weh'! So brannte Dejanirens Kleid
Die Glieder Herkules. Weh'! Phlegeton,
Der Feurige, umtobet meine Glieder.

Deiphobos.

Kannst Du ihn ächzen hören und noch zürnen!

Oenone.

Auch mein Korytus ächzte, jammerte.

Deiphobos.

Blick' hin auf's Angesicht des Sterbenden.

Oenone
(nach einem raschen Blicke auf Paris.)

Ich sehe meines Sohnes Todtenblässe,
Ich sehe meines Kindes blut'ge Locken.

Paris.

Nur leichtern Tod, nicht Rettung gieb, Oenone.

Oenone (aufbrechend.)

Komm, Myron, kommet Jünglinge und Mädchen.

Deiphobos (sie aufhaltend.)

Ich laß Dich nicht! Du mußt mein Wort vernehmen.
Du bist entschlossen, von der Menschheit Reich
Zu scheiden, und Dein vorig' Fühlen, Handeln
In Lethes Strom zu senken. Ziehe hin,
Und finde Deine edlern Freuden wieder,
Entschwinge Dich in jene gold'nen Sphären,
Zu welchen wir mit Ehrfurcht schauen; doch
Was Du an Dank und Liebe hier erworben,
Nimm unversehrt in jenes Glück hinüber.
Oenone! Ist nichts Göttliches im Menschen?

Ist hier nichts zu verletzen, zu erringen,
Was den Olympiern Uns ähnlich macht?
Ach ja, ein Strahl des hehren Göttergeistes
Durchzucket auch des Menschen enge Brust,
Und flammt ein treuer Leitstern uns voran,
Zu jenen Feldern des Elysiums,
Es ist der Tugend heiliges Gefühl!
Du, zwey Naturen in Dir einigend,
Theilst mit den Menschen das Verdienst, und mit
Den Göttern die Unsterblichkeit. Der Zeit
Verhaßtes Joch, wirf zürnend es von Dir,
Doch ohne ihren reichen Siegeskranz,
Den mancher Erdgeborne sich errang,
Doch ohne Deiner Menschlichkeit Vollendung
Kehr' zu Dianen nicht zurück, Oenone.
Rachlust und Eifersucht, reiß sie vom Herzen,
Laß ihn nicht mit dem Glauben sterben, daß
Er Deiner würdig war, und Helena
Nicht mit dem hochmüth'gen Bewußtseyn leben,
Daß Du sie ihres Glücks beneidetest.
Ihm lege Reue, ihm des Undanks Qual,
Ihr der Bewunderung Gefühl in's Herz.
Rett' ihn, send' ihn zurück in Trojas Mauern.
Dein Lob in tausend Liedern laut erschallend,
Des Vaters, der entzückten Mutter Dank,
Sie lagern eine harte Scheidewand
Sich zwischen Helenas und Paris Liebe,
Und Deine Großmuth werde Deine Räch'rin.

Oenone.

Zur Menschentugend führst Du mich; allein
Den Schlimmen retten, ist ein schlimmes Werk.

Paris.

Ach, welche Feuer lodern durch die Brust.
Weh'! Weh'! Atropos! ende meine Qual!
Mehr leidet keiner in Kocytus Grüften,
Nicht immer schwingt der Eumeniden Schaar
Die blut'gen Fackeln über den Verfolgten,
Oft lagern sie im Kreise um ihn her,
Und der Betäubung Nacht deckt seine Augen.
O komme, Heilende! Mein Lebensfaden,
Erzittert schon in kalter Parzenhand.

Deiphobos.

Nicht ganz verwirf ihn, herrliche Oenone,
Er hat des Großen viel gethan, und wem
Die Götter Sieg gewähren, der steht noch
In ihrer Gunst. Nicht diese Wund' allein
Ziert seinen Busen, viele Narben künden
Dir seinen Muth und seine Ehren an.

Oenone.

Die Tapferkeit ist auch oft Bösen eigen.

Deiphobos.

Laut spricht sein Leben gegen ihn, allein
Nicht Alles, was wir thun und fühlen,
Ist unsers freyen Willens Frucht. Es lenkt
So mancher Gott des Menschen Sinn und Herz.
Nicht frey verließ er Dich, nein, Aphrodite
Riß ihn aus Deinen Armen los, und pflanzte
Die Liebe Helenas in seine Brust.
Doch wie der Blitzstrahl dieser Leidenschaft

Sein Herz entzündete, mit wilder Gluth
Ihn an den rauschenden Eurotas trieb,
Wie Alles andere ihm nun entschwand,
Das höre von ihm selbst.

(Zurückrufend.)

Bringt ihn hervor!

Oenone.

Nein! Nein!

Deiphobos.

Du hast den Anblick nicht zu fürchten;
Denn rührt er Dich, so wirst Du ihm verzeihen,
Und Deiner Tugend reinen Sieg verdoppeln,
Und kann er mildern seine Schuld, o dann
Schwingst Du mit ausgeheitertem Gemüth
Zur heiligen Bestimmung Dich empor,
Und kannst so manchen wonnevollen Blick
Zurück in die verströmten Zeiten senken.
Diana selbst muß eher Dir vergeben,
Wenn Dein Geliebter mehr unglücklich war
Als böse. O gieb Heilung und Versöhnung.

Paris.

Treulose Cypria, Verführerin,
Jetzt weigerst Du mir Deinen Beystand, und
Entrückst des langen Truges Gaukelbilder,
In düst're Ferne weicht mein vorig' Leben,
Und alte, lang gebundene Gefühle
Erheben ihre leichten Fittige,
Sanftkühlend in der schmerzenvollen Brust.
Die Zeit, die schöne, milde, heit're Zeit,

Wo ich, ein armer Hirte, diese Fluren
Durchstrich, Oenonen sah, Oenonen liebte,
Sie dämmert sanft empor wie Mondenlicht.
Wohl, fliehe immer, fliehe Aphrodite,
Die wahre Liebe und das wahre Glück
Kehrt in Oenonens Armen mir zurück.

Oenone (bewegt.)

O Götter! reißt des Zweifels Feuerpfeil
Aus meinem Busen, und verkündet mir,
Ob meine Großmuth kein Verbrechen, ob
Ich Euer heilig Richteramt entweihe,
Indem ich ihn von Hades ernsten Pforten,
Zurück in das verwirkte Leben führe,
Ob Eure Freundschaft nicht verliere, wenn
Ich meines, Eures Feinds Wohlthäterin werde? —
Ja, möcht' ich gleich um alles Lebensglück,
Nicht um der kühnsten Träume Wirklichkeit
Zurück in's Land des ew'gen Wechsels kehren,
Wo jeglicher Genuß und jede Lust
Nur einen kurzen Frühling blüht und duftet,
Den ersten Glauben meines trunk'nen Herzens,
Den möcht' ich gern bewahren, und den Menschen
Als Menschen auch noch künftig achten können.
Mag sich die Göttin auch betrogen haben,
Indem sie ewig Blühendes gesucht,
Dem Weibe sey das Mögliche geworden.
Die Wahrheit jener ersten Liebesstunden,
Die Wahrheit jenes seligen Gefühles,
Sie möcht' ich gerne retten, und als süßes
Andenken tragen in die schön're Welt.

(Nach einigem Nachsinnen.)

Und jene Seufzer, die aus tiefer Brust
Mich scheu verfolgten, jene kranke Gluth, die jetzt
Mein Anblick über seine Wangen hauchte,
Die jetzt mein zürnend Haupt in Leichenblässe
Verwandelte, das schwindelnde Entzücken,
Das gleich dem furchtbaren Medusenhaupte
All' seine Glieder rasch versteinerte,
Als ich zum erstenmal dem fleh'ndem Arm,
Dem hochgeschwellten Busen mich ergab —
Wie konnte dieß der arme Hirt erheucheln,
Den die Gewährung niederdonnerte,
Wie ihn zuvor die Weigerung vernichtet'!

Deiphobos,
(der inzwischen zu Paris getreten.)

O komm zu Hülfe, göttliche Oenone.

Paris (phantasirend.)

Fort mit dem Purpur, weg das Heldenschwert,
Gebt mir den Hirtenstab, das Schäferkleid!

Oenone (für sich, wie zuvor.)

Er liebte mich, er liebte mich! und was
Er war, das sey er meinem Angedenken,
Und was ich ihm gewesen, will ich bleiben.
Nicht meine Rache, meine Wohlthat nur
Reißt seines Wahnes dichtgewebten Schleyer,
Und stellt in mir die reine Göttin dar.
Was ich mit Menschenschwäche einst begann,
Mit Götterstärke will ich's jetzt vollenden,
Und jenseits Mitleid, hier Bewund'rung ärnten.

Ein großer Fehltritt hat mich ihm verknüpft,
Doch eine größ're Tugend soll uns trennen.
Leb' wohl denn Sterblichkeit, leb' wohl denn Welt,
Ich scheide haßlos und versöhnt von Dir.

(Sie geht auf Paris zu.)

Deiphobos.

Oenone, ach Du kömmst zu spät, zu spät,
Denn schon entfliegt sein heldenmüth'ger Geist.
Sieh, wie sein Auge um Verzeihung fleht.

Oenone (entsetzt.)

Zu spät? zu spät? Hab' ich zu lang gesäumt?
Nein, Paris, keine solchen starren Blicke,
Den Pfeil entreiß' ich Deiner Wunde, und
Bald sollst Du Philoktetes Brust durchbohren.

(Sie zieht den Pfeil aus der Brust, Paris senkt das Haupt.)

Deiphobos.

Er ist dahin! Du hast ihn sterben lassen!
So möge Troja Dir nun fluchen, statt
Dein Bild in stolzen Tempeln aufzurichten.
Mein Bruder! Thurm von Troja, falle nicht.
Sein Augenlied, es sinkt — er hat vollendet.

(Paris stirbt.)

O Priamus, o weinende Hekuba!
Wie soll, wie kann ich jetzt vor Euch erscheinen?
Feindsel'ge, geh', trag' Du die Heldenleiche
Hinab in den verödeten Pallast,
Ich wag' es nicht, und bin ein Mann, der viele,
Zu viele Aelternthränen fließen sah.

(Er wirft sich über den Entseelten.)

Oenone

(ihren Mund auf Paris Lippen drückend.)

Todt, wirklich todt? o wehe, wehe mir!
Hast Du denn keinen Dolch für mich, o Bruder!

Deiphobos.

Ha, Zaub'rin, spotte! wärest Du verwundbar,
Bey allen Göttern, bist Du gleich ein Weib,
Ich stieße Dir den Stahl in's falsche Herz.

Oenone.

Diana! höre das, Du blickest in
Den Busen hier, Du weißt, was ich gewollt,
Mit welchem Sinn ich diesen Pfeil ergriff. —
So nimm denn jetzt die göttliche Natur,
Die Gabe der Unsterblichkeit von mir,
Nun ist's Wohlthat, ein bloßes Weib zu seyn.
Nicht für den edlen Willen, Herrliche,
Erfleh' ich mir die Krone des Verdienstes,
Nicht die Erkenntniß höchsten Edelmuthes,
Erschließe mir Dein Herz und Deine Haine.
Er starb, eh' ich erhaben von ihm schied,
Und zieht mich nach in's Nebelreich der Schatten,
Mit Göttergröße kann ich nicht mehr leben,
So laß mich jetzt mit Menschentreue sterben,
Und ende gütig dieß verhaßte Seyn.

(Ihn betrachtend.)

Wie dieses Antlitz Ruhe um sich strahlt,
Hier schrecket keiner Unthat düst're Spur
Das Thränenaug' des Klagenden zurück,
Nur einen Schmerz verrathen diese Züge,

Verweigerter Verzeihung bittern Schmerz.
Er endete als Mann, als Held, versöhnt
Mit allen Göttern, ach und warum nicht
Mit mir? Springt auf, Avernus dunkle Thore,
Empfangt mich, nächtliche Gefilde, und
Nur was ich für ihn, durch ihn litt, allein
Nicht was ich für ihn fühlte, nimm hinweg
Aus meinem Busen, Lethes Segenswoge.

(Weich und sehnsüchtig.)

Dort an den grünen, hainumwehten Ufern
Treibt jeder seines Lebens liebstes Thun,
Es lenkt der Krieger fröhlich seine Schaaren,
Treibt rasch im Kreis das muthige Gespann,
Dort schwingt der Jäger hurtig seinen Spieß,
Und über weiche Blumenhügel treibt
Der Schäfer flötend seine Silberheerde.
Dort wird er mir begegnen, mich erkennen,
Und ewig wallen wir dann Arm in Arm
In der Gefühle zauberischem Schmelz,
In des Gespräches sanfter Melodie
Stets fester, fester in einander wurzelnd,
Die schönen Pfade schwebend auf und nieder.
Schon setzet ihn der finst're Charon aus,
Schon küßt die blaue balsamreiche Fluth
Die grause Todeswunde von dem Busen, schon
Schlägt sehnend er sein frisches Auge auf,
Blickt lauschend in die blüh'nden Rosenbüsche.
Ihr Götter! leitet gnädig mich zu ihm,
Verdoppelt dieses Pfeiles wüthend Gift,
Und senkt als Leiche mich zur Leiche nieder.

(Sie stößt sich den Pfeil in die Brust, und sinkt neben Paris nieder.)

Deiphobos.

Ha, welch' ein neuer Schrecken fasset mich.

Oenone.

Es wirkt, schon dringt die Schlange der Verwesung
Kalt an das lebensmüde Herz herauf.
Das Gift durchwüthet meine Glieder, doch
Es schmerzt nicht, denn ich theile es mit ihm,
Es war dieselbe Qual, die ihn umlodert,
Derselbe Tod, der ihm die Augen schloß.
O Dank Euch, Götter! Dank Dir, Artemis,
Der Körper stirbt, allein der Geist erhebt
In neuer Jugend seine frohen Schwingen.

(Sie stirbt.)

Daphne.

Sie stirbt. O wehe, weh' Uns Allen.
Stürz ein, Idaisches Gebirg, und gieb
Ein gleiches Grab mit der Gebieterin.

Deiphobos.

Sie ist dahin. O namenloser Schmerz,
Du fassest grausamer die wunde Brust,
Als rauchten Trojas Trümmer neben mir.

Myron

(wirft sich gramvoll zu Boden.)

O stehe still, mein Herz, hier liegt Dein Leben.

Deiphobos.

Helft mir empor. O grausam harte Pflicht,
Der Bruder muß des theu'ren Bruders Leiche

Hinab zu den gebeugten Aeltern tragen,
Habt Ihr noch Thränen, habt Ihr Klagen übrig?
Auch Deine Reste, leidende Oenone,
Will ich als schützendes Palladium
In Trojas schwanke Mauern bringen, und
Wie Ihr Euch jenseits einet, theure Seelen,
So soll ein Leichenbrand Euch hier verzehren,
Und eine Urne Eure Asche sammeln.

(Sie tragen die Leichen fort.)

(Der Vorhang fällt.)

Verbesserungen.

In dem Trauerspiele: Menökeus.

Seite	57	Zeile	11	von oben, statt begränzten, lies: Begränzten.
—	84	—	9	— unten, statt Löst, lies: Löst.
—	85	—	9	— — setze nach Edlen ein,
—	86	—	16	— oben, — — Himmelswort ein,
—	104	—	12	— unten, statt Steht, lies: Sieht.
—	109	—	8	— oben — wechselsweis, lies: wechselweis.

In dem Trauerspiele: Oenone.

Seite	8	Zeile	4	von unten, statt acht, lies: Acht.
—	16	—	7	— — — nichts, lies: Nichts.
—	20	—	15	— oben — Troß, lies: Trost.
—	26	—	7	— — — ist, lies: ist's.
—	31	—	4	— — setze statt . ein ?
—	37	—	4	— — statt langbestrittene, lies: Langbestrittene.
—	63	—	15	— — — Wohlthäterin, lies: Wohlthät'rin.

Literarische Anzeige.

In unserm Verlage ist erschienen und durch alle solide Buchhandlungen zu haben:

Auffenberg, Jos. Frhr. von, **König Erich**. Ein Trauerspiel in 5 Acten, mit 2 schönen Kupfern, gezeichnet von **Heideloff** und gestochen von **Mayer**. 8. geheftet 1 Thlr. 8 Gr.

Dieses neue und vorzüglich gut gelungene Trauerspiel des rühmlichst bekannten Hrn. Verfassers, liefert den schönen Beweis, mit welcher rastlosen Thätigkeit der talentvolle junge Dichter auf der gewählten Bahn fortschreitet, und so immer mehr und mehr dem schönen Ziel der Meisterschaft sich nahet; möge er nie andern, als nur bescheidenen und leidenschaftlosen Belehrungen Gehör geben, dann werden wir ihn bald zu den ersten jetzt lebenden dramatischen Dichtern zählen dürfen. Seine früher in unserm Verlage ebenfalls erschienenen Trauerspiele, sind folgende:

Die Bartholomäus-Nacht. Ein Trauerspiel in 5 Acten, mit 1 Titelkupfer, gezeichnet von **Ramberg** und gestochen von **Felsing**. 8. geheftet 1 Thlr.

Der Flibustier, oder die Eroberung von Panama. Ein romantisches Trauerspiel in 4 Acten, mit 1 Titelkupfer, gezeichnet von **Ramberg** und gestochen von **Weinrauch**. 2te verbess. Aufl. 8. geh. 1 Thlr.

Die Syrakuser. Ein Trauerspiel in 5 Acten, mit 1 Titelkupfer, gezeichnet von **Heideloff** und gestochen von **Fleischmann**. 8. geheftet 1 Thlr. 4 Gr.

Wallace. Ein heroisches Trauerspiel in 5 Acten, mit 1 Titelkupfer, gezeichnet von **Scharnagel** und gestochen von **Weinrauch**. 8. geheftet 1 Thlr.

Zur nächsten Ostermesse erscheint noch ferner:

Die Verbannten. Ein Drama in 5 Acten und einem Nachspiele. Mit 1 Titelkupfer, gezeichnet von **Heideloff** und gestochen von **Mayer**. 8.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Das in unserm Verlage erschienene und an alle solide Buchhandlungen versandte

Andachtsbuch für Christen evangelischen Sinnes, von Herrn Archidiakonus Dr Ammon in Erlangen. Mit einem schönen Titelkupfer nebst Vignette, gezeichnet von Heideloff und gestochen von Mayer. Auf milchweißem Velin = Druckpapier und in einem allegorischen Umschlag geh. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

Dasselbe auf Velin = oder englisch Postpapier, mit fein colorirtem Titelkupfer. 8. geheftet 2 Thlr.

ist in den gewichtvollsten kritischen Blättern, namentlich der Abendzeitung, der Jenaischen allgemeinen Literaturzeitung, der Münchener Literaturzeitung ꝛc. wegen seines innern Gehaltes und seines gefälligen Aeußern, so günstig beurtheilt worden, daß wir es für unsere Pflicht halten, dasselbe für die häusliche Erbauung und namentlich zu Weihnachtsgaben, Neujahrs = und andern Gelegenheitsgeschenken zu empfehlen. Es wird nicht leicht eine Lebenslage vorkommen, in welcher man in diesem Buche nicht Trost, Erhebung, fromme Sammlung und wahrhaft evangelische Nahrung für Geist und Herz fände. Von demselben geistreichen und würdigen Herrn Verfasser erscheint bis künftige Ostermesse in unserm Verlage auch ein

Andachtsbuch für die Jugend. Mit einem schönen Titelkupfer, gezeichnet von Heideloff und gestochen von Mayer. 8.

welches sich über die Bedürfnisse der Jugend vor und in den nächstfolgenden Jahren nach der Confirmation verbreiten wird. Wir werden uns bemühen, auch dieses Buch mit einem eleganten Aeußern zu versehen.

Bamberg und Würzburg, im Januar 1821.

Goebhardtische Buchhandlungen.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Weichselbaumer, Carl,

Oenone Ein Trauerspiel in 3 Aufzügen

Bamberg u.a. 1821

P.o.germ. 1993 v#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10128579-9